



Die Verbreitung der Herrnhuter, 1799.
Zeichnung von H. Schutz, Haarlem

DURCH EUROPA

Stand Zinzendorf nicht am Ziel seiner Wünsche, als ihm der Weg in ein Staatsamt verbaut worden war? Die Landvögtin hatte ihm einst verwehrt, Theologie zu studieren. Das war nicht mehr nachzuholen. Doch stand ihm offen, ein Rechtgläubigkeitsexamen vor einer kirchlichen Behörde abzulegen. Man fragte damals nicht nach Berechtigungsscheinen, sondern nach ausgewiesenen Kenntnissen.

Es hätte nahegelegen, sich nach Tübingen zu wenden. Wenn man den Grafen nach seiner theologischen Heimat fragte, antwortete er, daß er zu den tief sinnigen, schwäbischen Theologen halte. Er liebte die Schwaben. Es war die Tübinger Fakultät gewesen, die ihm zur Seite trat, als er sich vor Verdächtigungen durch theologische Heißsporne kaum mehr zu retten wußte. Das unparteiische Zeugnis dieser angesehenen Theologischen Fakultät stellte 1733 fest, daß Herrnhut in der Öffentlichkeit fälschlich als ein Ketzerneß beschuldigt wurde. Nach

eingehender Prüfung hatte die Fakultät die Überzeugung gewonnen, daß die Herrnhuter mit ihrer Kirchenzucht und Gemeinverfassung im Rahmen der Lutherischen Kirche blieben, auch wenn sie sich mit vollem Recht des Zusammenhangs mit der ältesten romfreien Kirche, der böhmisch-mährischen Brüderkirche, rühmen dürften. Was wollte man dann noch gegen Zinzendorf sagen?

Die Theologische Fakultät war nicht ohne Bedenken bei ihrem Schritt geblieben. Mit einer einhelligen Zustimmung an den anderen Fakultäten rechnete sie nicht. Doch fühlte sie sich gedrungen, «auch einmal etwas für die Sache Gottes zu wagen». Das Stuttgarter Konsistorium war gleicher Meinung, denn es unterband im eigenen Land recht energisch jede Polemik gegen den Reichsgrafen. Damit haben sie miteinander der kleinen Herrnhuter Gemeinde und Zinzendorf einen außerordentlichen Dienst erwiesen und ihren Teil mit dazu beigetragen, daß diese Bewegung nicht sofort niedergeschrien wurde, sondern ihre kirchengeschichtliche Sendung erfüllen konnte.

dere und unableitbare, in ein einzigartiges Schicksal gepreßte Volk in seinen Sonderbaren Gesprächen von 1739. Zinzendorf erstrebte eine neue Basis für ein gutes und entgiftetes Zusammenleben von Christen und Juden. Die Grenzen wollte er nicht verwischen. Denn dieses Volk vermag seiner Berufung, die es von den anderen Völkern absondert, nicht zu entgehen. Wo es diese vergessen wollte, würde Gott es auf seine ureigenste Bestimmung hart zurückzwingen.

Die spätere Aktivierung der Brüderkirche für das Gespräch zwischen Glaubensjuden und Christen war in eine einheitliche Gesamtschau des jüdischen Schicksals eingebettet. Die Christenheit darf «Israel», ihre erstgeborenen Brüder, nicht vergessen. Das jüdische Volk wiederum kommt nicht an dem vorbei, der aus ihm hervorging, um der ganzen Menschheit anzugehören. Am Endpunkt der irdischen Geschichte werden Judentum und Christentum vereint sich unter ihm beugen. Das war des Grafen Überzeugung, die ihn zu den Juden trieb, um sich unablässig mit ihnen auszusprechen.